

Du lebst dahin, wo du hin schaust.

"Du fährst dahin, wo du hin guckst", sagte mein Fahrlehrer. Er hatte bemerkt, wohin ich während der Fahrt geschaut habe. "Also pass auf, wenn du einem hübschen Mädchen hinterher blickst. Du fährst ihr sonst auch hinterher." Mein Fahrlehrer hat mir hier zu einer Erfahrung verholfen, die sich immer wieder bewahrheitet hat. Man fährt, wohin man schaut. Das gilt für das Autofahren. Und das gilt insbesondere im übertragenen Sinn. Man lebt auf ein Ziel hin, auf das man seinen Blick ausrichtet. Wenn ich mir das Übel ständig vor Augen halte und mir sage: Ja, so wird, so muss es kommen, dann wird es auch eintreten. Denn unterbewusst arbeite ich darauf hin. Ähnlich, wie beim Schlittenfahren: Ein einziger Baum steht weit und breit auf der Piste. Links und rechts viel Platz. Nur eine kleine Gewichtsverlagerung und ich düse meterweit an ihm vorbei. Aber mein panischer Blick fixiert den Baum. Mein Geist malt sich schon die Kollision aus. Ich rase auf ihn zu. Und natürlich: Volltreffer.

Ich muss öfters an den Spruch meines Fahrlehrers denken. Besonders wenn ich höre und erlebe, aus welcher Wut und Frustration heraus viele Menschen sprechen. Dann frage ich mich: Mensch, warum bist Du so voller Wut über Politiker, Asylbewerber, Medien, Nachbarn, die Welt? Was haben Sie Dir getan? Geht es Dir wirklich deswegen so schlecht? Ich will nicht ausblenden, dass vieles auf unserer Welt im Argen ist. Ich will wach sein, für das, was schief läuft und wo Veränderung her muss. Ich will niemand die rosarote Brille aufsetzen. Aber warum füllst Du Dir mit Deiner Wut Dein Leben so mit Bitterkeit an? Da bleibt viel zu selten noch ein Blick auf das Schöne und Gute. Und am Ende erreichst Du damit nur: Du lebst dorthin, wohin du blickst—Hinein in Wut, Bitterkeit, Frustration.

Ich höre den Ruf Jesu: Kehre um! Das heißt für mich: Vertraue wieder auf Gottes Kraft, nicht auf die Macht der Übel in dieser Welt. Nimm wieder Gott in den Blick und lebe Dich in seine Richtung.

Am 6. Januar ist Epiphania, oder auch Dreikönigstag. Und an diesem Wochenende erinnern Sternsinger an die drei Weisen. Diese sind dem Stern nach Bethlehem gefolgt. Das Ziel ihrer Reise: Ein Baby namens Jesus. In ihm kommt Gott zur Welt. Ein Kind, das unsere Liebe herausfordert.

Und ich glaube: Diese Zielsetzung tut mir gut. Ich will dem Stern folgen. Er führt mich zur Krippe. Ich blicke auf Gottes Liebe und will in diese Richtung leben. Und ja, vielleicht ist das die Antwort auf all die Frustration und Wut, die aus Menschen manchmal hervorsprudelt: Liebe. Vielleicht gelingt es mir, ein Stück von Gottes Liebe weiterzugeben – Dem Wütenden etwas liebevoller zu begegnen und dem Frustrierten zu zeigen: Du bist für mich wertvoll. Denn Liebe verändert uns. Den der liebt, und den, der geliebt wird. So verändert Gott diese Welt.